



ACC

10
2012

**MIT KRIMINELLER
ENERGIE**

KUNST UND VERBRECHEN IM 21. JAHRHUNDERT

25. August bis 21. Oktober 2012

**VERANSTALTUNGEN
IN DER ACC GALERIE**

ACC Galerie Weimar | Burgplatz 1+2 | 99423 Weimar

fon (+49) 0 36 43 - 85 12 61 | www.acc-weimar.de

25.8. bis 21.10.2012 Ausstellung

Mit krimineller Energie – Kunst und Verbrechen im 21. Jahrhundert

Lourival Cuquinha | Nathalie van Doxell | Brock Enright | Christoph Fauthaber | Florian Göttke | Adolfo Kaminsky | Ulla Karttunen | Oleg Kulik | Antonio Vega Macotela | Teresa Margolles | Ana Mendes | Ivan Moudov | Dorota Alicja Nieznalska | Anna Odell | Christian Gottlieb Pribier | Nedko Solakov | Adam Tellmeister | Avdei Ter-Oganian | Trummerkind

Gefördert durch die Kulturstiftung des Bundes, die Kulturstiftung des Freistaats Thüringen, das Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, die Stiftung Federkiel für zeitgenössische Kunst und Kultur, die Stadt Weimar und den Förderkreis der ACC Galerie Weimar.



Politikern, Polizisten und Staatsanwälten zum Trotz: das Deviante, Kriminelle und Mörderische sind unauslöschliche Bestandteile aller Gesellschaften. Ungeheure zivilisatorische Anstrengungen wurden unternommen – von archaischen Ritualen und Verbannung bis hin zu modernen Gefängnisanlagen, Sicherheitsindustrie und repressiver Architektur – um soziale Normen, Ge- und Verbote aufrechtzuerhalten. Während jedes gesellschaftliche System bemüht ist, anarchische Elemente zu unterbinden, ist der Künstler vielleicht der Einzige, der die Grenzen des Erlaubten, Wohlstandigen und Opportunen im positiven Sinn auslotet. Eine seiner Sozialfunktionen ist von Alters her die des Seismografen gegenwärtiger Verhältnisse und Entwicklungen. Ohne Moral und nur getrieben von der Kraft der Freiheit kostet er vor, stapelt hoch, justiert neu, bricht Tabus oder tauscht die Rollen. Bereits die Romantiker waren versessen auf Banditen, Hexen oder die Femme fatale – Ausnahmefiguren, die oftmals irrationale und unkontrollierbare Leidenschaften verkörpern. Können kriminelle Künstler und künstlerische Kriminelle unser Sein «nutzbringend» verändern, ihre unkonventionelle Haltung Freiräume öffnen und Überkommenes unterwandern? Werke mit einem besonderen Potenzial an kreativ-krimineller Energie geben tiefere Einblicke in die Parallelen, Wechselwirkungen und Abgrenzungen von Kunst und Verbrechen.



Zwei Leitmotive kennzeichnen **Oleg Kuliks** Kunst: eine Obsession für das Animalische, mit seiner emotionalen wie physischen Nacktheit gegenüber dem Publikum, und eine gewisse Transparenz und Strukturiertheit. «Wenn wir die Perspektiven einer anderen biologischen Spezies in die ästhetische Praxis involvieren, wird es eine neue Renaissance geben, und einen künstlerischen Boom, der heutzutage noch schwer vorstellbar ist», so der Konzeptualist zu seiner Strategie. Kulik zeigt sich deutlich unbeeindruckt von der sogenannten Humanität und verleiht in Form von «tierischen» Aktionen seiner Abscheu gegenüber der menschlichen Korruptheit Ausdruck. Seine frühen Performances in den 1990er Jahren, kurz nach dem Fall der Sowjetunion, entsprangen unmittelbar der brutalen wie kriminellen russischen Wirklichkeit. Damals offenbarte er mit «Deep into Russia» (1993) erstmals sein Herz für Tiere, als er seinen Kopf in der Vagina einer Kuh versenkte, um neu geboren zu werden. Im ACC sind seine Arbeiten «Mad Dog» (Moskau, 1994), «Reservoir Dog» (Zürich, 1995), «Dog House» (Stockholm, 1996) und «I Bite America and America Bites Me» (New York, 1997) als begehbare Videoinstallation zu erleben, bei welchen er als «Hunde-Künstler» in seiner Galerie bzw. namhaften Kunstinstitutionen u.a. gegen die Umwandlung des künstlerischen Lebens in materiellen Besitz protestierte: Nackt, auf allen Vieren, bellend und an seiner Eisenkette reißend ging er auf die Besucher los, biss sie, pinkelte ihnen vor die Füße oder hielt draußen in der Kälte den Verkehr auf. Am Ende schritt immer die Polizei ein.



Einer reichlich schizophrenen und bedenklich rückständigen Zensurpolitik der finnischen Behörden sah sich 2008 **Ulla Karttunen** ausgesetzt, als ihre Installation «Virgin-Whore Church» («Jungfräuliche Huren-Kirche») zur fadenscheinigen Projektionsfläche für Polizei, Gericht und Medien ausartete und entgegen ihrer ursprünglichen Intention mit der Verbreitung von Kinderpornografie in Zusammenhang gebracht wurde. Solch fehlgeschlagene kritische Konfrontation von Kunst und Wirklichkeit bildet den Hauptfokus der Künstlerin, wobei sie kontinuierlich die Grenzen zwischen Theorie und Praxis auslotet. Dreh- und Angelpunkte sind dabei die steigende Marktkonformität und Fetischisierung von Kunstprodukten sowie die heutigen Tendenzen, das Leben in allen Bereichen, von der Gesundheitsversorgung über geistige Errungenschaften bis hin zu den sozialen Beziehungen, wie eine erfolgsorientierte Ware zu behandeln. Die ortsspezifische Installation «Donna Criminale» («Kriminelles Weib») zeigt eine geköpfte und erhängte Braut als Zentrum einer «Biennale der Gelynchten», in der zehn großformatige Tafeln über Karttunens Gesellschaftskritik Auskunft geben. Die Installation thematisiert die Doppelmoral und Heuchelei im Umgang mit legalisierter und «sauberer» Gewalt. Karttunen spielt auf weibliche Erkennungsmerkmale und Zähmungsversuche der «Gattung Verbrecher» an, wobei in ihren Augen traditionelle Bestrafungsmethoden wie das Steinigen und Lychen als Massenspektakel heutzutage durch eine «hygienisch kulturpolitische und mediale Version» erweitert würden.



Eigentlich wollte **Adolfo Kaminsky** Künstler werden, doch durch die Judenverfolgung und den Zweiten Weltkrieg wurde er zu einem der bekanntesten Dokumentenfälscher Europas. Kaminsky lebte mit seiner jüdischen Familie in Frankreich. Um der Deportation nach Auschwitz zu entgehen, organisierten die Kaminskys Pässe ohne den fetten, roten Stempel «Jüif», die der 16jährige Adolfo abhohlen soll. Dabei wird aus ihm der Elsässer Julien Adolphe Keller und gleichzeitig ein Mitglied der Résistance, denn dank seines Wissens über Drucken, Färben und Chemie kann er dem Überbringer der Papiere einen Tipp zum Fälschen derselben geben. Damit begann eine lange Fälscherkarriere und ein Leben im Untergrund. Kaminsky fälschte für eine geheime Sektion der UGIF, die sich, offiziell vichytrou, Deportationslisten erschlich, um die gefährdeten Juden zu warnen und mit falschen Papieren ihre Flucht zu ermöglichen. In Sammellagern gestrandeten Juden verhilft er mit seiner Kunst zur illegalen Einreise nach Palästina. Ende der 1960er unterstützt er den algerischen Unabhängigkeitskampf (des FLN) und weitere Befreiungsbewegungen in Afrika und Lateinamerika. Aber auch den tschechischen Reformern hilft er nach dem Einmarsch sowjetischer Truppen in Prag. Um seine Unabhängigkeit zu garantieren, lehnt Kaminsky die Bezahlung seiner Fälschertätigkeiten stets kategorisch ab. Karriere und Liebe stellt er hinten, Namens- und Wohnortwechsel sind die Regel. Erst 1971 entscheidet er sich für das Ende seiner Karriere, beginnt Fototechnik und Druck in Algerien zu unterrichten.

Di 2.10.2012 | 20:00 plus zur aktuellen Ausstellung

Von Räubern und Fälschern | Tobias Timm, Berlin

Die Kette spektakulärer Kunstüberfälle reißt nicht ab. Kunstraub zählt nach Schätzungen von Interpol zu den lukrativsten kriminellen Delikten. Doch ist nie der verrückte Sammler der Täter oder Auftraggeber und als Motiv fällt Liebe zur Kunst meist aus. Kunstfälschung ist ein lohnendes Geschäft, wie der Fall um den Fälscher Wolfgang Beltracchi zeigt: 25 Jahre lang hatte der erfolgreiche Maler selbst gemalte Bilder als verschollene Kunstwerke der Moderne ausgegeben und für Millionensummen verkauft. Quer durch den Kontinent waren ihm Kunsthändler, Museen und Experten auf den Leim gegangen, nicht wenige verdienten mit Gutachten viel Geld an den Bildern. **Tobias Timm** schreibt seit 2006 von Berlin aus für das Feuilleton der ZEIT über Kunst und Architektur. In diesem Jahr erschien sein neues Buch «Falsche Bilder – Echtes Geld. Der Fälschungscoup des Jahrhunderts – und wer alles daran verdiente», entstanden in Kooperation mit Stefan Koldehoff. **Eintritt: 3 € | erm. 2 € | Tafelpass 1 €**



Mi 10.10.2012 | 20:00 Lesung

Dieser Zug hält nicht in Weimar | André Kudernatsch, Erfurt

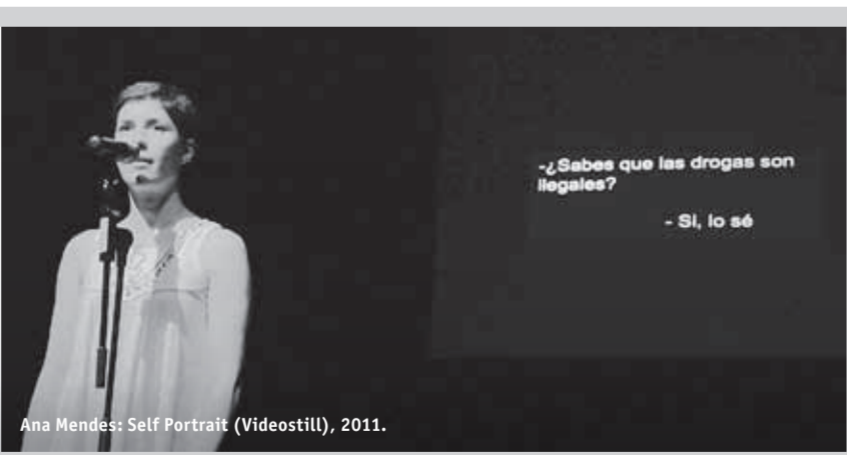
Nach dem großen Erfolg von Kudernatschs erstem Kolumnenbuch «Das Beste an Erfurt ist die Autobahn nach Jena» bekommen jetzt noch viel mehr Thüringer Orte ihr Fett weg. Ob klein, ob groß – in Thüringen ist viel los. In Jena tüftelt man an der Jenmanipulation, in Greußen an der Wander-salami, in Gera an Geranien. Weimar zwiebelt, Artern ist artig, Erfurt macht blau. Der Freistaat ist prima, auch wenn nicht jeder Zug für ihn brems. Dafür stimmt die Natur: Im Hainich heißt man Hanno, die freie Kresse blüht, der Flöh-Hahn kräht vom Dach. Darum kommen alle so gern her: Martin Luther, Napoleon, der Papst und Udo Lindenberg. Das alles steht in den Thüringer Kolumnen von **André Kudernatsch**. Er versucht, nichts und niemanden zu übersehen. «Kudernatsch hat ihn, diesen Blick fürs Skurrile, und er macht was draus. Vernichtende Geschichten hinter bitteren Wahrheiten – mal mit mehr oder weniger Schadensbegrenzungsabsichten.» (MDR THÜRINGEN JOURNAL) **Eintritt: 3 € | erm. 2 € | Tafelpass 1 €**



Fr 12.10.2012 | 20:00 Künstlerportrait

Was fließt, was bleibt | Tiago Romagnani Silveira, Berlin

So etwas wie reine Natur gibt es nicht, Natur existiert nur, wenn wir sie als solche definieren. Mit seinem Projekt «Was fließt, was bleibt» nutzt Silveira den Fluss zur Darstellung der Entwicklung von Natur und Menschheit. Drei Tage lang soll vor dem Stadtschloss an der Ilm Kunst passieren. Silveira bezweckt durch die dreitägige Umleitung des Flusses eine neue Reflektion über die Natur und unsere Abhängigkeit von ihr. Durch die Veränderung des bisherigen Flusslaufes werden die unter der Wasseroberfläche liegenden Dinge sichtbar gemacht. Die Geschichte, die in der Ilm verborgen liegt und Schicht für Schicht ein historisches Dokument der Zeit bildet, tritt durch dieses Kunstprojekt ans Tageslicht. In der ACC Galerie spricht Silveira über die vergangenen Jahre seiner künstlerischen Arbeit im öffentlichen Raum, seine Ideen und Absichten und sein Weimarer Flusswerk. **Tiago Romagnani Silveira** wurde 1983 in Brasilien geboren, lebt und arbeitet jetzt in Berlin. 2010 besuchte er in Vorbereitung des Ilm-Projektes für ein Jahr die Bauhaus-Universität in Weimar. **Eintritt: 3 € | erm. 2 € | Tafelpass 1 €**



Ana Mendes kombiniert in ihren künstlerischen Arbeiten Ton, Fotografie, Video und Text; ein Schwerpunkt liegt dabei stets auf Bewegung und Rhythmus. Ihre Themen sind vielfach Individualität und Existenz. So auch in ihrem im ACC vorgestellten Stück «Selbstportraits», für das Mendes im Laufe ihres Lebens persönliche Details aus Arzt- oder polizeilichen Untersuchungsberichten gesammelt und zu einem eindringlichen Bühnenstück arrangiert hat. Mendes beschäftigt darin die Frage, welche Rolle Erbe in ihrem Leben spielt. Angesichts der Tatsache, dass ein sehr wesentlicher Teil unseres Lebens durch genetische Faktoren, geografische Herkunft und kulturellen Hintergrund geprägt ist, gibt es lediglich einen kleinen Teil unserer Persönlichkeit, der freien Willens entwickelt werden kann. Und doch ist dies das Bedeutsamste. «Selbstportraits» könnte ein Manifest gegen all das Befragen, das ein Mensch im Verlaufe des Lebens durchleben muss, sein. Aber das ist es nicht. Es ist ein Selbstportrait, ein intimes Interview, das in seiner Einfachheit intensiv und emotional über Familie, Verlust und Tod spricht. Es ist aber auch ein politisches Stück, indem es die Logik der Befragung radikal bloßlegt und gleichzeitig unterläuft. Obwohl die Fragen repetitiv sind, entwickeln sie eine musikalische Wirkung, da sie dem Rhythmus der Worte, der Stille und der Bewegung folgen und damit spielen. Wo wurden Sie geboren? Welche Nationalität haben Sie? Sind Sie sexuell aktiv? Gibt es in Ihrer Familie irgendwelche Krankheiten? Atmen Sie? Sagen Sie die Wahrheit?

Do 18.10.2012 | 20:00 plus zur aktuellen Ausstellung

Der Künstler unter Generalverdacht | Christoph Faulhaber, Hamburg

Er ist der Überwacher der Überwacher. In einer Second-Hand-Uniform tritt Christoph Faulhaber in den öffentlichen Raum, als «Mister Security» erkundet er das Verhältnis zwischen Freiheit und Kontrolle und testet die Grenzen seiner Rechte. Sein Projekt beginnt mit der Frage: Was geschieht, wenn man die US-Botschaft fotografiert? Nicht nur in Deutschland, sondern auch im Ausland überwacht er die Öffentlichkeit, bald hält ihn das FBI für gemeingefährlich. Als Faulhaber für ein Stipendium in die USA einreisen will, muss er ein Jahr auf das Visum warten. Der erste Schritt aus dem Flugzeug führt ihn schließlich in eine Hochsicherheitszelle, wo er stundenlang zu seinen Absichten und kriminellen Machenschaften befragt wird. In der ACC Galerie lässt uns **Christoph Faulhaber** an einer Retrospektive der vergangenen Künstler-Kriminellen-Jahre teilhaben und erzählt von der Arbeit unter Generalverdacht, von Anti-terror spezialisten und dem Projekt für Guantanamo-Gefangene. **Eintritt: 3 € | erm. 2 € | Tafelpass 1 €**



Fr 19.10.2012 | 20:00 plus zur aktuellen Ausstellung

Das ganz normale Böse | Reinhard Haller, Franstanz (Österreich)

Das Böse ängstigt und bedrückt uns, es nimmt uns Freiheit, Gesundheit und Lebensfreude, es stürzt uns in Konflikte und Leid. Obwohl wir das Böse nicht beschreiben können, wird es gefürchtet, gehasst, bekämpft, gemieden und tabuisiert – und gleichzeitig voll Faszination betrachtet, mit heimlichem Verlangen beäugt und immer wieder in den Medien verfolgt. In seinem neuen Buch «Das ganz normale Böses» schöpft Haller aus der Erfahrung des Gerichtspsychiaters, der über 300 Mörder untersucht hat. Er richtet seinen Blick auf den Sitz des Bösen im Gehirn, auf krankhafte Entwicklungen und Störungen, auf die Urkraft von Emotionen und Affekten, auf die Bedeutung der Erziehung und den Einfluss von Gruppen. Haller beschäftigte sich unter anderem auch mit dem brisanten Fall des Jack Unterweger, einem Serienmörder und gleichzeitigem Künstler, der das Schreiben und Dichten hinter Gittern lernte. In der ACC Galerie Weimar spricht **Reinhard Haller** über Tabomotive, die Faszination Mord und blickt hinter das, was uns die Medien über Täter und Opfer berichten. **Eintritt: 3 € | erm. 2 € | Tafelpass 1 €**



ACC Weimar

Galerie | Internat. Atelierprogramm | Veranstaltungen | Café-Restaurant

ACC Weimar e.V.
Burgplatz 1+2 | 99423 Weimar
fon (03643) 85 1261/-62 | fax (03643) 85 1263 | info@acc-weimar.de | www.acc-weimar.de
Galerie | Internationales Atelierprogramm: Frank Motz
(03643) 85 1261 | (0179) 667 4255 | galerie@acc-weimar.de | studioprogramm@acc-weimar.de
Kulturprojekte | Veranstaltungen | Kartentelefon: Alexandra Janizewski
(03643) 85 1262 | (03643) 25 32 12 | (0176) 2381 48 18 | janizewski@acc-weimar.de
Café-Restaurant | Ferienwohnung und -zimmer: Anselm Graubner
(03643) 85 1161/-62 | (03643) 25 92 38 | graubner@acc-weimar.de | www.acc-cafe.de
Büro: Karin Schmidt (03643) 85 1261

Geöffnet täglich 12:00 bis 18:00 | Fr + Sa bis 20:00 und nach Vereinbarung

Führungen So 15:00 und nach Vereinbarung

Eintritt Galerie 3€ | ermäßigt 2€ | Tafelpass 1€

Impressum

Herausgeberin: ACC Galerie Weimar.
Redaktion: Alexandra Janizewski, Theresa Sigusch, Helene Wittenberg, Frank Motz, Katharina Bese, Katja Meyer.
Abbildungen: Claus Bach, Terri Florido, Aurelien Mole, Künstler, Referenten.
Gestaltung |Satz: Carsten Wittig, Druck: Druckerei Schöpfel GmbH, Weimar.

Änderungen vorbehalten!

Konsulat des Landes Arkadien
Burgplatz 1+2 | 99423 Weimar | contact@embassy-of-arcadia.de
Geöffnet täglich 15:00 bis 17:00,
außer an deutschen und arkadischen Feiertagen



Dorota Alicja Nieznalska verwendet eine klare, historisch wie ideologisch aufgeladene Symbolsprache, um Mechanismen von Leid und Gewalt zu thematisieren. Formen staatlicher und gesellschaftlicher Repression, die Schizophrenien religiöser Dogmen, Geschlechterrollen und Sexualität bilden dabei die bevorzugten, oftmals eng verknüpften Bereiche ihrer skulpturalen Re- und Dekonstruktionen. Vor zehn Jahren führte dies in Nieznalskas Heimatland Polen zu einer nahezu mittelalterlichen Hetzjagd auf die Künstlerin. Anlass war die Installation «Passion» in der Wyspa Gallery in Danzig (2001/02), für die sie die Fotografie eines nackten männlichen Unterleibs an einem Metallkreuz ausgestellt hatte. Konservative Katholiken liefen Sturm gegen die Arbeit, verurteilten sie als unmoralisch und blasphemisch. Die Galerie wurde geschlossen und Nieznalska wegen Beleidigung religiöser Gefühle zu sechs Monaten Sozialarbeit verurteilt. Die (wie Reliquien inszenierten) Objekte in der Ausstellung nehmen direkt Bezug auf diese Erfahrungen. Ein Hakenkreuz («Jewellery 1») und eine Dornenkrone («Jewellery 2») aus Aluminium scheinen mit feinen Brillanten überzogen. Bei genauerem Hinsehen entpuppen sich die teuren Edelsteine jedoch lediglich als Swarovski-Glas. Außerdem rotieren in der düsteren und klaustrophobischen Atmosphäre des «Crimes»-Environments vier riesige Stahlklingen direkt auf Höhe des menschlichen Herzens. Gemeinsam formen sie ein Kreuz, das so beleuchtet ist, dass sich seine Schatten auf dem Hintergrund in eine Swastika verwandeln.



In der russischen Kunst der 1990er Jahre steht **Avdei Ter-Oganian** für einen radikal kontroversen und individualistischen Aktionismus. Spätestens 1998 wurde er in Russland auch außerhalb der Kunstspähre bekannt, als er mit dem Projekt «Schändung heiliger Objekte» die Idee des Ikonoklasmus parodierte und Objekte zerstörte, die traditionelle rufssische Werte verkörpern – Ikonen. Anlässlich der Öffnung der internationalen Kunstmesse «Art Manege» in Moskau schaltete er folgende Anzeige: «Sehr geehrte Kenner der zeitgenössischen Kunst, hier können Sie ausgezeichnetes Ausgangsmaterial für Gotteslästerung erwerben». Als er dafür wegen Anstiftung religiöser Unruhen zu zwei Jahren Haft verurteilt wird, flieht er nach Prag. Trotz seines Exils wird er weiterhin in Moskau ausgestellt, er selbst setzt je doch keinen Fuß mehr in die Heimat. Zur Debatte stehen in seinen Arbeiten nicht nur die gesellschaftliche Utopie und Ideologie mit ihren repressiven Sackgassen, sondern auch das kritische Potenzial der Kunst sowie Ter-Oganians eigene Rolle auf dieser Gratwanderung aus konkreter politischer Verantwortung, theoretischer Stellungnahme und der Wahrung der künstlerischen Unabhängigkeit. Trotz seines Vorwurfs an die Kunstwelt, bisweilen zu trivial und oberflächlich zu sein, nutzt er die Kunst als Ausdruck seines Protests. Für die ACC Galerie entwarf Ter-Oganian eine ortsspezifische Wandzeichnung, die den aktuellen Fall der Verurteilung der feministischen und regierungskritischen Punkrockband «Pussy Riot» thematisiert und kritisch aufs Korn nimmt.



Antonio Vega Macotelas Arbeiten verstehen sich als Eingriffe in soziale Strukturen und werden zu deren Sinnbild. Sie drehen sich vor allem um das Konzept Zeit, um Wertekreisläufe oder Rituale und kritisieren die enge Verbindung von ökonomischen und sozialen Erfahrungshorizonten. In seinem Projekt «Time Exchange» betrieb Macotela individuelle Tauschgeschäfte. Innerhalb eines vereinbarten Zeitraums verrichtete er im Namen von Insassen des Gefängnisses Santa Martha Acatila in Mexico City verschiedene, oft sehr persönliche Dinge und dokumentierte sie. Im Gegenzug erfüllten die Gefangenen meist ebenso intime Aufgaben und schufen unter Macotelas Anleitung Objekte oder Zeichnungen. So bat er Angehörige um Vergebung, ging mit Müttern tanzen, fungierte als Vater oder las einem sterbenden Familienmitglied einen Brief vor. In der Zwischenzeit beschriftete ein Insasse seine Narben, verwandelte ein Anderer ein Basketballmatt in Konkrete Poesie oder zeichnete Ivan eine akustische Karte seiner Umgebung. Im Rahmen der Ausstellung sind Fotografien von Tauschgegenständen aus der Serie «Time Exchange 279-289» zu sehen. Der Künstler gab zehn Insassen ein Objekt, das ihm viel bedeutete. Um es einzutauschen, sollten die Häftlinge ihm etwas anbieten, das ihnen wertvoller erschien, wobei dieser Vorgang mehrmals wiederholt wurde und die verschiedenen Dinge «wertsteigernd» von Hand zu Hand gingen. Das Video «Time Exchange 16» dokumentiert, wie Ivan dem Künstler seine Atemzüge widmet – im gleichen Moment wie dieser Zeit mit Ivans Großvater verbrachte.



Im Januar 2009 lief **Anna Odell** nachts spärlich bekleidet und offenbar verwirrt auf Stockholms Ljiljeholmen-Brücke auf und ab und verharnte gelegentlich. Besorgte Spaziergänger hielten sie für selbst-mordgefährdet und riefen die Polizei, die sie in die psychiatrische Notaufnahme des St. Göran Krankenhauses einlieferte. Dort fixierte man sie mit Gurten an einem Bett und verabreichte ihr Medikamente. Am nächsten Tag teilte Odell der Oberärztin mit, dass ihr Zustand nur inszeniert war. Die ließ die falsche Patientin gehen, jedoch nicht, ohne sie anzuzeigen. Das Stockholmer Amtsgericht verurteilte Odell wegen gewaltsamen Widerstands gegen die Staatsgewalt und unredlichem Verhalten zu einer Geldstrafe. Der Medienrummel, der diesen Prozess begleitete, war dabei zunächst nicht intendiert. Ursprünglich sollte die Aktion erst im Rahmen der Graduiertenausstellung an der Stockholmer «Konst-fack» (Akademie für Kunst, Handwerk und Design) publik werden, bei der die Künstlerin heimlich aufgenommenes Bild- und Tonmaterial sowie eine Dokumentation des Projekts als Abschlussarbeit einreichte. Doch bereits vor ihrer Fertigstellung löste die Arbeit eine Debatte über die Freiheit der Kunst und die staatlich geförderte Bildung aus, ohne dass jemand das fragliche Material gesehen hatte. Odell hinterfragt vor allem das Konzept der Psychiatrie mit seinen Voraussetzungen und Schlussfolgerungen: Wer hat das Recht, jemanden für psychisch krank zu erklären? Wer bestimmt die Behandlung und entwickelt deren Methoden und wer definiert die Normen sozialen Verhaltens?



Adam Tellmeister zeigt acht großformatige Zeichnungen seiner «Islamischen Kollektion». Tellmeister hat aus seinem Berliner Atelier heraus stereotype Eindrücke über den Islam gesammelt und in eine Mischung aus christlich geprägtem Heiligenbild, Orientalismus und dem Islam entlehnten Darstellungsweisen gebracht – teilweise vom Koran inspiriert. Vorstellungswelten der Medien und Berichter aus zweiter Hand über politische Ereignisse speisen die Inhalte der Zeichnungen, wobei es vor allem um eine Beschreibung von Religion als Bürde und Instrument geht, die immer auch Gewalt gegen andere und sich selbst ausüben muss. Gleichzeitig kommentieren die Darstellungen die permanente Produktion von teils fiktiven Fremdbildern in unseren Köpfen. Dem Betrachter werden hier keine religiösen Symbole oder arabische Schriften erklärt, vielmehr erschließt sich nur die stereotype Aussage. Denn um die Bildkomposition tatsächlich deuten und die Arbeit verstehen zu können, bedarf es einer intensiveren Auseinandersetzung mit ihrem kulturellen Kontext, nicht zuletzt auch mit der arabischen Sprache. Das Gutachten eines Islamwissenschaftlers, das Tellmeister in Auftrag gab, kam zu dieser Einschätzung: Die bildliche Darstellung des Propheten Muhammad – insbesondere von nicht-muslimischer Seite – sei auch für nicht besonders religiöse Muslime heute immer ein Problem. (...) Insofern seien die Darstellungen nicht unangefährliche, im Sinne einer Herausforderung verletzter religiöser Gefühle vor allem mit Blick auf die teilweise verstümmelten arabischen Beschriften.